



Arne Quinze: Mit Stahlträgern, viel Farbe und Vogelgezwitscher verwandelt er „seinen“ Raum im Marta in ein Paradies, für ihn eine Mahnung, Flora und Fauna nicht zu zerstören. Der Stahlträger ist der Bezug zur stählernen Marta-Außenhaut. FOTOS: RALF BITTNER

Punktlandung nach Blindflug

„Der fremde Raum“: Acht internationale Künstler lassen sich von Gehrys Marta-Architektur inspirieren und schaffen Werke auf Zeit, mit denen sie den Museumsraum neu erfinden

Von Ralf Bittner

■ **Herford.** „Das dürfte wohl Martas ambitioniertestes Kunstprojekt sein“, sagt Direktor Roland Nachtigäller über die neue Ausstellung „Der fremde Raum“. Acht Künstler ließen sich von der Gehry-Architektur zu ihren Arbeiten inspirieren. Alle entstanden während der letzten drei Wochen vor Ort.

„So wie Architekt Frank Gehry sich durch den Austausch mit Künstlern inspirieren lässt, wollten wir Künstlern die Möglichkeit bieten, sich von der Architektur inspirieren zu lassen“, sagt Nachtigäller. Zu einigen Arbeiten habe es Skizzen gegeben, andere entstanden in der Auseinandersetzung mit dem Ort. Passend zur Vernissage geht der Blindflug mit einer Punktlandung zu Ende. Einige Künstler hatten bis zur letzten Minute gearbeitet, etwa Monika Grzymala. Ihre gewaltige dreidimensionale Zeichnung aus Folie und Klebeband nimmt eine ganze Wand des großen Dome ein und setzt sich hinter einer Wand in einer der kleinen Galerien fort. Wer dorthin gelangen will, kann dies nicht auf dem gewohnten Rundgang tun, sondern muss den langen Weg durch die kleinen Galerien wählen, weil Henrique Oliveiras Arbeit die Türen versperrt. Wie ein Geschwulst wuchert seine Arbeit als Holz und Baumrinde im Dome, unterbricht den Rundgang, ist allerdings von der Rückseite begehbar und ermöglicht so zwei unterschiedliche Raumerfahrungen.

Blickfang im Dome ist ein sieben Meter hohes Gerüst, das die Besucher ersteigen können. Darüber wurde ein Stück der Rigips-Innenhaut entfernt, sodass die Besucher in den Bereich zwischen äußerer und innerer Hülle des Museums sehen können. Dazwischen installierte Peter Buggenhout Elemente aus Metall



Christoph Weber: Der Künstler formt die geschwungenen Formen der Lichtschächte im Beton nach.

Ausstellung

◆ „Der fremde Raum“ wird heute um 19.30 Uhr im Marta, Goebenstraße 2-10 eröffnet und ist bis zum 5. Februar 2017 zu sehen.

◆ Zu sehen sind eigens angefertigte Arbeiten von Anastasia Ax, Peter Buggenhout, Stefan Eberstadt, Monika Grzymala, Henrique Oliveira, Arne Quinze,

Esther Stocker und Christoph Weber.

◆ Zur Ausstellung erscheinen der Kurzführer „Guide“ und in Kürze der Fotorundgang „Show“.

◆ Geöffnet ist dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 11 bis 18 Uhr, jeden 1. Mittwoch im Monat bis 21 Uhr. www.marta-herford.de



Anastasia Ax: Die Künstlerin arbeitet mit Altpapier.

oder Wellblech, die so mit der Konstruktion verschmelzen, dass sich kaum sagen lässt, wo die Kunst aufhört und das Museum anfängt.

Schwarze Kappa-Platten, die auf den Wänden des Eingangsbereichs montiert sind, folgen den teils geraden, teils geschwungenen Linien des Raums. Für Esther Stocker war die Arbeit daran ein Idealfall. „Normalerweise muss sich ein Werk mit dem Ausstellungsraum arrangieren, hier kann



Henrique Oliveira: Die Holzkonstruktion wuchert im Dome.

ich es nach den Vorgaben des Raums gestalten.“ Dass das Werk am Ende verschwindet, stört sie nicht: „Die Idee ist dauerhaft.“

Einen Raum weiter arbeitet Anastasia Ax mit tonnenschweren Altpapierballen. Noch stehen sie als Kubus im Raum, doch während der Ausstellung sollen sie sich verändern, die Wände hinaufkriechen. Den Auftakt dazu soll ihre Performance zur Eröffnung machen. Auch Stefan Eber-



Esther Stocker staunt: Ihre Arbeit im Eingangsbereich löst die Strukturen des Raums auf.



www.nw.de/herford

stadts Raum im Raum aus Leichtbauelementen soll sich verändern. Hier dürfen die Besucher mitmachen, seine Arbeit wurde von Anfang in Kooperation mit der Museumspädagogik dafür entwickelt.

Christoph Weber ließ sich von den geschwungenen Wänden um die Lichtkuppeln inspirieren. Was bei Gehry leicht und hell wirkt, formte er in Beton – wuchtig und dem Boden verhaftet – nach. So lenkt er den Blick auf die oft unbeachtete Formensprache Gehrys, die er auch als Ritzzeichnung an die Wand bringt.

Während die meisten Künstler sich mit Strukturen, Form und Raum beschäftigen, erschafft Arne Quinze ein buntes „Paradies“, Vogelgezwitscher inklusive. Der Marta-Bezugerschließt sich auf den zweiten Blick: ein gewaltiger gefalteter Stahlträger bildet die Basis der Installation und den Bezug zur stählernen Außenhaut des Museums.



Monika Grzymala: Die Künstlerin zeichnet dreidimensionale Bilder in den Raum.



Stefan Eberstadt: Er schuf aus den Elementen, aus denen sonst die Ausstellungsarchitektur entsteht, einen Raum im Raum.